

## **Predigt von Friedrich Welge am Karfreitag 1986 in der Französischen Friedrichstadt-Kirche zu Berlin über Johannes 19,16-30:**

Da lieferte er ihnen Jesus zur Kreuzigung aus. Sie übernahmen nun Jesus. Er trug sein Kreuz selber und ging hinaus zu der sogenannten Schädelstätte, die auf Hebräisch Golgota heisst. Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere, auf jeder Seite einen, in der Mitte aber Jesus.

Pilatus ließ auch eine Tafel beschriften und sie oben am Kreuz anbringen. Darauf stand geschrieben: Jesus von Nazaret, der König der Juden. Diese Inschrift nun lasen viele Juden, denn die Stelle, wo Jesus gekreuzigt wurde, lag nahe bei der Stadt. Sie war in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache verfasst. Da sagten die Hohen Priester der Juden zu Pilatus: „Schreibe nicht: Der König der Juden, sondern dass er gesagt hat: Ich bin der König der Juden.“ Pilatus antwortete: „Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.“

Nachdem nun die Soldaten Jesus gekreuzigt hatten, nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile daraus, für jeden Soldaten einen Teil, dazu das Untergewand. Das Untergewand aber war ohne Naht, von oben an am Stück gewoben. Da sagten sie zueinander: „Wir wollen es nicht zerreißen, sondern darum lösen, wem es gehören soll.“ So sollte die Schrift in Erfüllung gehen, die sagt: „Sie haben meine Kleider unter sich verteilt, und über mein Gewand haben sie das Los geworfen.“ Das also taten die Soldaten.

Beim Kreuz Jesu aber standen seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala. Als nun Jesus die Mutter und den Jünger, den er liebte, neben ihr stehen sieht, sagt er zur Mutter: „Frau, da ist dein Sohn.“ Dann sagt er zum Jünger: „Da ist deine Mutter.“ Und von jener Stunde an nahm der Jünger sie zu sich.

Danach spricht Jesus im Wissen, dass schon alles vollbracht ist: „Mich dürstet!“ So sollte die Schrift an ihr Ziel kommen. Ein Gefäß voll Essig stand da, und so tränkten sie einen Schwamm mit Essig, steckten ihn auf ein Ysoprohr und führten ihn zu seinem Mund. Als Jesus nun den Essig genommen hatte, sprach er: „Es ist vollbracht.“ Und er neigte das Haupt und verschied.

„Und da Judas nun den Bissen aus der Hand Jesu genommen hatte, ging er hinaus. Und es war Nacht.“ (Joh.13,30)

Diese „Nacht“ soll nach dem Willen der Feine nun der Schlußstrich sein unter das gotteslästerliche Treiben Jesu. Alle Beteiligten sind entschlossen zu dem Akt der Befreiung oder Selbstreinigung.

Dieses „und es war Nacht“ als unheimlicher Handlungsraum für das schmachvolle Tun des Verräters Judas kann aber auch anders verstanden werden. Die Heilige Schrift leitet dazu an. Für jüdisches Verständnis endet mit Sonnenuntergang ein alter Tag. Dieser Zeitpunkt ist zugleich aber auch der Anfang eines neuen Tages. Er beginnt nachts.

Was für jeden Tag gilt, ist für diesen hochheiligen Passafesttag, der für alle jüdischen Familien ab Abend mit dem Passahmahl beginnt, noch von zusätzlicher Bedeutung. Auch schon die Dunkelheit der Nacht ist Teil des neuen und so lange ersehnten Anbruchs des Tages der Freiheit, dem Israel einst in der Gefangenschaft in Ägypten entgegen hoffte.

Nach dem Zeugnis der drei anderen Evangelien stiftete Jesus nach dem traditionellen Passamahl in der Feier des ersten „Abendmahls“ den „Neuen Bund“: „sein„Leib und sein Blut“ sind die Zeugen eines neuen, heilbringenden Gottesbundes für jeden, der in Jesus und im Werke seines Gehorsams das Friedensangebot Gottes erkennt.

Das Evangelium nach Johannes aber beschreibt den Beginn dieses Erlösungstages auf andere Weise: Jesus stiftet den neuen Bund, indem er sich den Jüngern zuwendet als der Dienende: damit sie ihn in seiner wahren Bedeutung erkennen, leistet er ihnen Sklavendienste: Er wäscht ihnen die Füße!

„Wie er hatte geliebt die Seinen, liebte er sie bis ans Ende.“ ... oder auch „für immer“, „dauernd“ „bis zur Vollendung.“

„Und es war Nacht: Ja, als die „Frühschicht“, als der „Frühdienst“ des Fürsprechers Jesus: Wem ER dienend die Füße wäscht, der „ist ganz rein“, der hat Anteil am Neubeginn. Diese Männer gehören als Frucht des Lebenswerkes Jesu nun ihrem Herrn – bis auf Judas, der ihn mit Füßen treten wird, obwohl er sein Brot aß.

In der ersten Passanacht wurde das Volk Israel einst aus der ägyptischen Sklaverei befreit durch das blutige Strafgericht des Würgeengels Gottes unter den ägyptischen Peinigern. Für das neue Gottesvolk Jesu Christi beginnt der Tag der Freiheit damit, dass Einer die große Befreiung als Wirklichkeit ausruft und mit seinem eigenen Leben stellvertretend alle Bestreitung, allen Widerspruch gegen Gottes Erlösung erduldet und erleidet.

Damit für die Seinen der Zugang zur Wahrheit Gottes ein für alle Mal offensteht, damit ihre Teilhabe am wahren Leben aus Gott vollkommen sei, nimmt Jesus die Strapazen des „Weges durch die Wüste“ zu dieser Wahrheit und in diesem Leben auf sich (für alle auf sich) und wagt es auch für sich alleine, sein Werk vor den Mächtigen dieser Welt zu verantworten.

Nach dem Weggang des Judas ist Jesus noch einmal ganz für seine „Freunde“ da. Er eröffnet ihnen die Möglichkeit, einander zu lieben, wie er sie geliebt hat. Er verheißt ihnen mit der Gabe des Heiligen Geistes den Tröster, den „Rechtsbeistand“, der sie in der Wahrheit erhalten wird. Er versichert ihnen, dass Angst und Traurigkeit in der Welt Freude und Frieden des Einsseins mit ihm nicht zerstören können.

Und endlich: Jesus betet für die Seinen... Ja, dieses Gebet „Johannes 17“ ist mitten in der „Nacht“ der Sonnenaufgang für einen neuen Tag.

Der Evangelist Johannes zeigt diesen betenden Jesus inmitten seiner Jünger, denen er eben die Füße wusch. Johannes kennt nicht den Jesus in der Einsamkeit des Gartens Gethsemane, wo Jesus von den drei vertrautesten Jüngern Hilfe erbat: „Betet mit mir!“, aber im Stich gelassen wurde. Sie konnten nicht für ihn beten, sie schliefen, denn „ihre Augen waren voll Schlafes“...

Im Johannes-Evangelium redet und betet Jesus für die Seinen in der Gewissheit, dass sein Werk getan und nicht mehr bedroht ist. Und in dieser Gewissheit ist er entschlossen, seine „Macht“ zu offenbaren, auch wirklich alles zu vollenden und die letzten Schritte eines zu Ende gehenden Weges nun schon als Erster eines neuen Weges zu gehen.

ER hat die Macht, alles zu vollenden: So spricht er in der Stunde der Verhaftung: „Wenn ihr mich sucht, lasst diese Männer gehen!“ Sein Wort ist für die Seinen in dieser Stunde „Weg in die Freiheit“. Sein Wort erspart den Jüngern die Schmach der Flucht. Auch für sie sind scheinbar letzte Schritte, in Wahrheit aber erste Schritte auf dem Weg der Verheißungen.

Jesus, der die Wahrheit in der Vollmacht Gottes zur Zeit und zur Unzeit laut und öffentlich verkündigt hat, nimmt sich das Recht im gerichtlichen Verhör zu schweigen!

Ein Prozess soll ja die Wahrheit an den Tag bringen. In dieser Situation ist Jesus die Wahrheit wirklich schuldig allein denen, die ihm vertrauen. Um ihretwillen kann Jesus nicht an Widerruf denken. Er wird den Wahrheitsbeweis mit seinem Leben leisten. Ja. Jesus „verantwortet“ mit seinem Leben, dass er „König der Juden“ ist.

Auch Pilatus kann ihn von diesem Wahrheitserweis durch Lebenshingabe nicht abbringen: „Ja, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme.“

Liebe Gemeinde: Die frohe Botschaft: „Gott liebt die Welt so, dass er den Sohn dahin gibt“, diese Liebeserklärung Gottes ist mit Jesu Erhöhung am Kreuz gültig, durch die Tat wahrgemacht, „glaubwürdig“ und für alle, die dieses Evangelium im Evangelium annehmen als so verantwortetes auch künftig verantwortbar.

Jesus, der „König der Juden“, kann nicht freigesprochen werden und freigelassen. Er ist der „König der Juden“: auch wenn die Juden ihn verleugnen und sagen „Wir haben keinen König außer den Kaiser in Rom.“

Der Erste und der Eine, der bei dieser Wahrheit bleibt ist Jesus selbst. Allein in diesem Gehorsam wird erkennbar, dass der Vater ihn gesandt hat zum Heil der Welt.

In dieser Wahrheit ist er mächtig, „alles zu vollenden“.

Kein Freispruch hätte ihn freier machen können, als er in dieser gottgeschenkten Vollmacht ist.

So geht er hin und trägt selber das Querholz des Kreuzes nach Golgatha,... lässt sich kreuzigen mit dem stummen Zeugnis der geschriebenen Worte: „Jesus von Nazareth, König der Juden.“

Das soll verstanden werden als Angabe seiner Schuld. Vielleicht aber soll nach Gottes Wille der Eine unter den Dreien „erkennbar“ gemacht werden durch einen „Namen“, dass seine Würde auch nach dem eigenen Verstummen bezeugt werde.. Wenn Jesus schweigt, redet Pilatus, der Statthalter und nicht nur der römische Hauptmann!

Achten wir nun auch auf diese Szene des Johanneischen Berichtes: Jesus, am Kreuz hängend, ist auch in seiner Nacktheit „König der Juden.“ Die Juden hatten die heilige Passnacht seit alters zu begehen als reisefertig Gekleidete: um die Lenden gegürtet, Schuhe an den Füßen, den Stab in der Hand...

Mit seiner Entkleidung wurde Jesus bewiesen, dass es für ihn keinen „Weg in die Freiheit“ mehr gibt: Er ist schon hier am Ziel = am Ende!

Und er ist ja wirklich am Ziel: Die Heilige Schrift selber bestätigt es: „Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und haben über meinem Rock das Los geworfen!“

Mögen die Akteure dieses Karfreitag anstellen, was sie wollen, sie sind immer nur Vollzugsorgane des Werkes Gottes zur Rettung seiner Menschen: Die wunderbare Treue Gottes kann sich verherrlichen auch an der Nacktheit und Schmach seines auserwählten Zeugen. Wer Augen hat zu sehen und Ohren hat zu hören...

An diesem „Passa“, diesem ersten Tag der Berufung ins Leben und in die Freiheit bleibt Jesus, in der Hoheit seiner göttlichen Berufung der „Hausvater“, der für die Gemeinschaft seines Hauses verantwortlich ist: Passa stiftet Gemeinschaft: „in einem Hause soll man essen.“

Damit die Gemeinschaft seines Hauses nun nicht zerbricht, weist Jesus Maria, seine Mutter, an den Jünger, „den er lieb hat.“ Am Beginn des „neuen Weges“ dürfen die Menschen, die Jesus erwählt hat, sich zusammengehörig wissen! Das ist Geschenk und Verpflichtung zugleich!

Das dürfen wir uns gesagt sein lassen auch im Blick auf das heute zu feiernde Abendmahl: An seinem Tisch sind wir als die von ihm einander Anvertrauten seine Brüder und Schwestern, und darum dürfen wir brüderlich und schwesterlich mit einander umgehen, durch unser Füreinander bezeugen: in ihm gegründet.

Die letzten Schritte Jesu auf einem zu Ende gehenden Wege sind zugleich schon erste Schritte auf einen neuen“, sagten wir: Die Dunkelheit der Nacht ist in Wahrheit Dämmerung eines neuen Tages.

Wir werden auch noch Zeugen des allerletzten Schrittes Jesu und des allerersten zugleich: Jesus weiß, dass alles vollbracht ist und will doch die Schrift ein letztes Mal erfüllen: Er spricht: „Mich dürstet“ und lässt sich Essig reichen („auf dass die Schrift erfüllt würde“).

In diesem letzten Dienst zur Verwirklichung der Verheißungen Gottes ist es vollbracht, vollendet für die Seinen, für alle, die hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit Gottes...

Von nun an ist Er für die Seinen der „Kelch des Heils“ „das lebendige Wasser“, „Weinstock“, „Brot des Lebens“:

Sein Leben ist Leben für alle, die mit ihm den Anfang des Weges in die gute Herrschaft Gottes betreten und weitergehen... , für alle, „die durch den Glauben an ihn das Leben haben in seinem Namen“.

(letzter Schluss:)

Als Gefährten des Aufbruchs Jesu in den neuen Tag Gottes feiern wir das Abendmahl recht eigentlich als „Morgenmahl“, ja als stärkendes „Frühstück“: Er selbst will uns mit sich selbst, mit der Kraft seines Sünde und Tod überwindenden Gehorsams stärken und fröhlich machen für die nächste Etappe des Weges in der Nachfolge...

oder ein anderer früherer Schluss:

Mit dem letzten Wort Jesu „Es ist vollbracht“, gibt es Teilhabe an der vollbrachten Erlösung für alle die „glauben.“

Weil der Eine, wahre Gott sich entschlossen hat, in Jesus Christus unser aller Herr und Erbarmender zu sein, darum können wir allein von diesem Wunder der göttlichen Treue leben und auf kein größeres Wunder in unserem Leben warten, als darauf, dass wir uns ihm von ganzem Herzen anzuvertrauen lernen.

Unter dieser Verheißung ist auch die „Wüstenzeit“ erträglich, die Etappe unseres Lebensweges, die uns sinnlos, unzumutbar erscheint, wo wir unsere Ohnmacht ernster nehmen als das Zeugnis von der guten Macht Gottes und seiner zuvorkommenden Liebe...

Wenn es technische Wunder gibt, wenn Großes durch Größeres bewegt wird: sollte dann bei Gott etwas unmöglich sein, der die Welt so liebte, dass er den eigenen Sohn dahin gab, um uns mit ihm alles zu schenken?!

Sollte uns nicht alles zuteil werden, was er uns in seinem Wort verheißen hat?!